

WILHELM STERNFELD / EVA TIEDEMANN: Deutsche Exil-Literatur 1933–1945. Eine Bio-Bibliographie. Zweite, verbesserte und stark erweiterte Auflage. Mit einem Vorwort von Hanns W. Eppelsheimer. Heidelberg 1970. Verlag Lambert Schneider. 606 Seiten. Sternfeld-Tiedemann ist zu einem Begriff geworden, und die jetzt endlich sprunghaft anschwellende Arbeit der Erfassung, Sichtung und Würdigung der deutschsprachigen Exil-Literatur zwischen 1933 und 1945, auch vorher und danach, verdankt diesem voluminösen Handbuch entscheidende Anregung.

Schliesslich war diese inzwischen über 1800 Autoren verzeichnende Bio-Bibliographie 1962 die erste systematische Bestandsaufnahme der Exilliteratur. Auch in der Vielzahl der Teams, die sich mit einzelnen Autoren, einzelnen Ländern und Teilgebieten, wie Zeitschriften, Verlagen, Sekundärliteratur etc. beschäftigen, wird dieses Nachschlagewerk seinen Platz behalten. Etwas mehr Vollständigkeit, etwas mehr Ausführlichkeit in den biographischen Angaben und ein klar erkennbares Konzept in Aufnahme und Nichtaufnahme von nach 1945 erschienener Literatur hätten sich allerdings gerade diejenigen gewünscht, die nicht in der Lage oder nicht daran interessiert sind, das ganze Feld und alle Bibliographien zu überschauen, sondern einfach schnell und zuverlässig »nachschlagen« wollen. M. Brocke

PINCHAS E. LAPIDE: Brennpunkt Jerusalem. Eine israelische Dokumentation. Trier 1972. Spee-Verlag. Aus dem Englischen von Klaus Schmidt. 361 Seiten.

Der Autor, Historiker und seit 1967 stellvertretender Leiter des Staatl. Presseamtes in Israel, verarbeitet hier seine bereits 1968 in dem Werk »Rom und die Juden«¹ formulierten Thesen über die Auseinandersetzungen um Jerusalem zu einer eigenen Studie, einer – wie im Titel erfrischend offen angemerkt – israelischen Dokumentation.

Dass hier nicht wieder einer von vielen historischen Abrissen über die Heilige Stadt geboten wird, sondern der Autor versucht, an Hand aktueller Tagespolitik handfeste Interessengruppen, die für sich Jerusalem beanspruchen, zu charakterisieren, mag die Begegnung zwischen Golda Meir und Papst Paul Anfang dieses Jahres zeigen, dessen Pressesprecher mitteilte, die Haltung des Vatikan zum Thema Jerusalem sei unverändert².

»Jerusalem war fast von den Tagen der Gründung an ein internationales Problem«, verschärft durch die Gründung des Staates Israel, auf den Höhepunkt getrieben durch die Wiedervereinigung der Stadt nach dem Sechstagekrieg 1967.

In umfangreichen Analysen beschreibt Lapide drei der Hauptgegner eines solchen Jerusalem: die christlichen Kirchen, deren Haltung nur durch den jahrhundertlang geschürten Anti-Judaismus zu kennzeichnen ist – mit einer gewissen Genugtuung über ein Umdenken in kirchlichen Kreisen werden einige Kirchenmänner verschiedener Konfessionen zitiert, die von der einseitigen, egozentrischen Haltung der christlichen Kirchen, vorab der katholischen, abrücken –, den politisch engagierten Islam, dem es nicht nur um den freien Zugang zu seinen Heiligen Stätten geht – erst seit der Wiedervereinigung 1967 steht, wie Lapide mit Recht betont, allen drei monotheistischen

Religionen jede Heilige Stätte in Jerusalem ohne Einschränkung offen –, und die UNO, deren inkonsequente und araberfreundliche Nahost-, speziell Israelpolitik, zum Widerspruch herausfordern muss³.

Mit fast minuziöser Genauigkeit breitet Lapide umfangreiches Material aus, das über Jerusalem zur Verfügung steht: Pressemitteilungen, Dokumente aus Konferenzen, Resolutionen der einzelnen Interessengruppen und natürlich die Regierungsverlautbarungen, besonders aus dem Religionsministerium, als israelische Haltung.

Hier geht es Verf. besonders darum, den unerschütterlichen Willen der Israelis klarzumachen, Jerusalem, endlich wiedervereinigt, um keinen Preis aufzugeben, die militärischen Erfolge durch vorbildliche kulturelle Leistungen zurückzudrängen und der Öffentlichkeit zu zeigen, dass erst seit 1967 Jerusalem für alle frei ist und eine Internationalisierung, wie sie der Vatikan fordert, also eine »Vatikanisierung eines Stückes Jerusalemer Innenstadt«, keineswegs die Auseinandersetzungen um diese Stadt beenden, sondern nur neue, folgenreiche Probleme schaffen würde.

Doch eine kurze Kritik an diesem spannend geschriebenen Buch soll nicht unterlassen werden:

Lapide macht es sich gerade in der Auseinandersetzung mit den verschiedenen UNO-Beschlüssen und den Forderungen der arabisch-islamischen Seite gelegentlich etwas zu einfach. Bei der gegenwärtigen Machtkonstellation in der UNO kann es nicht genügen, deren Haltung entschieden zu kritisieren: plausible Argumente, Gegenpositionen müssten aufgezeigt werden.

Auch eine intensivere Auseinandersetzung mit der Bevölkerungsstruktur der Jerusalemer Altstadt wäre zu wünschen: Nur mit Dokumentationen, mit Statements lassen sich menschliche Probleme nicht lösen; was tun die jüdischen Bewohner der Neustadt für ein Miteinander mit den Moslems im anderen Bezirk der Stadt? Welche psychologischen Schranken müssen überwunden werden, um zu einer Zusammenarbeit zwischen Religionsministerium und den einzelnen moslemischen Kirchenführern zu kommen, die nicht von Angst vor Übervorteilung getrieben, sondern von gegenseitiger Achtung und Gleichberechtigung getragen ist?

Schliesslich sei noch eines betont: Das umfangreiche dokumentarische Material, das für eine sachliche Auseinandersetzung mit dem Problem Jerusalem unentbehrlich ist, hätte m. E. stärker hervorgehoben werden müssen; leider machen viele eingestreute Geschichten um Konferenzen, Namenslisten ganzer Delegationen, Begrüssungsansprachen und viele Privatmeinungen einzelner die zitierten Belege zu einer mehr unübersichtlichen und zerdehnten Materie. Vielleicht hätte ein Register mit den Seitenzahlen der wichtigsten Dokumente oder gar ein eigener Dokumentenanhang diese journalistische Überwucherung verhindern können.

Dieses breit angelegte, engagiert geschriebene Buch ist für jeden, der sich mit dem Brennpunkt Jerusalem auseinandersetzen und nicht nur eigene Vorstellungen zum besten geben will, unumgänglich: Hier hat er eine mit Akribie gesammelte Materialfülle, die die ganze Breite dieses Problems ausleuchtet. Allerdings sollte sich der Leser dabei vor Augen halten, dass auch an dieser, von israelischer Seite vorgetragenen Analyse, sicher in einigen Fällen noch Korrekturen möglich sind.

Hans Jürgen Höller

¹ S. FR XIX, S. 172. (Alle Anmerkungen d. Red. FR.)

² S. o. S. 10.

³ Vgl. u. S. IM 38 f.